

Der Führer gab die Parole

Die historische Reichstagsitzung - Gläubiges Vertrauen in ernster stolzer Stunde

BRN, Berlin, 1. September. Der Sitzungssaal des Reichstages bietet an diesem Tage, an dem das ganze deutsche Volk von dieser Stelle die bedeutenden Erklärungen des Führers erwartet, das Bild ganz großer erhellender Eintracht. Fast vollständig sind die Abgeordneten des Reichstages versammelt schon lange, bevor die Stunde der Sitzungsbeginnung betannst. In der Diplomatensloge finden sich zahlreiche Vertreter der in Berlin beglaubigten Mächte ein. Noch und nach füllen sich auch die Ministerbänke. Alle Reichsminister sind bei dieser bewundernswürdigen Sitzung zugegen. Wie immer präsiert auch an diesem Tage Generalfeldmarschall Göring dem Deutschen Reichstag.

Der Führer kommt

Um 10.07 Uhr betritt der Führer, der die selbstgeordnete Uniform trägt, den Sitzungssaal. Die Abgeordneten und die Tribünenbesucher erheben sich von den Plätzen. Kaum hat der Führer seinen Platz eingenommen, als die bis dahin mühsam zurückgeholene Begeisterung sich Luft macht. Ein Orkan von Beifall und Händeklatschen schlägt dem Führer entgegen, und dieser ungeheure, minutenlang andauernde Jubel, der in solcher Stärke noch niemals erlebt wurde, ist ein neuer Beweis des tiefen Vertrauens des deutschen Volkes in die Entscheidung seines Führers, insbesondere in dieser ersten und stolzen Stunde.

Göring eröffnet die historische Sitzung

Reichstagspräsident Göring eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache.

„Die Reichstagsitzung ist eröffnet. Meine Herren Abgeordneten! Ich habe Sie erst heute Morgen um 3 Uhr einberufen können. Dank der Organisation, der Flugspezialisten, Bereitstellung von Kraftwagen ist es gelungen, einen großen Teil der Abgeordneten rechtzeitig heranzubringen. Über hundert Abgeordnete sind heute nicht unter uns, weil sie dort leben, wo heute der deutsche Mann am besten seine Haltung dokumentieren wird: Als Soldaten der deutschen Wehrmacht. Sie werden dort ihre Pflicht tun, wie sie der gesamte Reichstag tun wird. Das Wort hat jetzt unser Führer.“

Der Führer spricht

Als der Führer nach den kurzen Einführungsworten des Reichstagspräsidenten Hermann Göring die Rednertribüne betrat, schlug ihm der Beifall stürmisch entgegen. Die verantwortungsbewussten Darlegungen des Führers werden von dem Hause mit einer Spannung verfolgt, wie sie nicht früher denkbar ist. Die Abgeordneten hängen an den Lippen des Führers, der eingangs die deutsch-polnischen Probleme aufzeigt und vor allen Dingen in schonungsloser Offenheit die Entwicklung der letzten Wochen und Monate darstellt. Als der Führer erklärt, daß das Diktat von Versailles für Deutschland niemals Gesetz sein könne, umbrindet ihn zum erstenmal der Beifallsturm der Abgeordneten.

Zimmer heftiger äußert sich die Zustimmung des Hauses, als der Führer von den Schritten erwidert gibt, die er zur friedlichen Lösung der deutsch-polnischen Spannung unternommen hat.

Ein Sturm der Entrüstung erhebt sich im Hause, als der Führer erklärt, daß es keine Großmacht gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen, wie sie in der letzten Zeit an den deutschen Grenzen geduldet haben, zusehen würde. Nicht zu übersehen ist die beifällige Zustimmung, die sich erhebt, als der Führer erklärt, daß das deutsche Volk wie auch das deutsche Staatsoberhaupt es sich nicht bieten lassen können, vergeblich zwei Tage auf eine Antwort der polnischen Regierung zu warten. Ungeheuer ist bei den Abgeordneten der Eindruck, den der Führer mit dem Hinweis auf die deutschen Kämpfer hervorruft, an die das deutsche Volk in sechsjähriger rastloser opferbereiter Arbeit 90 Milliarden verwendet hat. Aus diesen Worten erfährt die deutsche Nation, wie umfassend der Führer und seine Regierung für die Sicherheit der Nation gesorgt haben. Singsieges folgt das Haus den Sätzen des Führers, in denen er auf das persönliche Beispiel hinweist, das er selbst zu allen Zeiten — im Kriege wie im Frieden — der Nation gegeben hat und das er als erster Soldat in jeder weiteren Stunde dem deutschen Volk zu geben gewillt ist. Ergreifend die Sätze, in denen er von seinem unerschütterlichen Willen spricht, bis zum letzten Atemzuge diesem seinem Volke zu dienen.

Zuverläßigkeit, Mut und Entschlossenheit erfüllt alle.

Hier gibt es keinen Mann und keine Frau in Deutschland, die sich nicht bedingungslos dem Führer zur Verfügung gestellt hätten, sich gelobt hätten, sich mit Gut und Blut dem Ziele zu weihen, das er in dieser Stunde allem vorangestellt hat. So ist der Appell des Führers an die Opferbereitschaft der gesamten Nation auf einen fruchtbarsten Boden gefallen.

Wenn je es notwendig gewesen wäre, in dieser Stunde schweigt er 80 Millionen zu einem einzigen Volk zusammen, der jeder Rot und jeder Gefahr trotzen wird, konnte was da wollte, der niemals einem Feinde weichen wird und ein Ergebnis, wie das des 9. November 1918, für alle Zeiten unmöglich machen wird. Die stürmischen Huldigungen, die die Abgeordneten am Schluß seiner Rede dem Führer entgegenbrachten, waren Ausdruck der Stimmung, die am heutigen Tage das ganze deutsche Volk erfüllt: Es ist die Stimmung der Zuversicht, des Mutes und der Entschlossenheit.

Der Fortlauf der Führerrede lautet wie folgt: Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns nicht das Versailles Diktat besetzt hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war.

Danzig war und ist eine deutsche Stadt! Der Korridor war und ist deutsch!

Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne das in diesen östlichen Gebieten tiefe Barbarei herrschen würde.

Danzig wurde von uns getrennt. Der Korridor von Polen angeteilt! Die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise mißhandelt! Ueber eine Million Menschen deutschen Blutes mußten schon in den Jahren 1919/20 ihre Heimat verlassen!

Wie immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Aenderung des unerträglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Angelegenheit, die in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzusetzen versuchten. 15 Jahre, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlichster Verständigung die Revisionen durchzuführen. Man tat es nicht! In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unerträglichster Zustände gemacht. Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie nicht im einzelnen aufzuführen: Die Vorschläge zur Aufhebung der Beschränkung, ja, wenn notwendig, zur Aufhebung der Beschränkung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegsführung, die Vorschläge zur Aufhebung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegsführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Versuche, die ich zu einer friedlichen Verständigung über das Problem Oesterreich unternahm und später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Es war alles vergeblich! Eines aber ist unmöglich: zu verlangen, daß ein unerträglichster Zustand auf dem Wege friedlicher Revision bereinigt wird — um dann die friedliche Revision konsequent zu verweigern!

Es ist auch unmöglich zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Revision vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstößt! Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz! (Langanhaltende stürmische Zustimmungskundgebungen.) — Es geht nicht an, von jemand mit vorgehaltener Pistole und der Drohung des Verhängnisses von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen und dann das Dokument mit dieser erpressten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren!

So habe ich auch im Falle Danzig und des Korridors versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege der Diskussion die Probleme zu lösen. Daß sie gelöst werden mußten, das war klar! (Lobende Beifallstürme der Abgeordneten.)

Und daß der Kern dieser Lösung für die westlichen Staaten vielfach uninteressant sein kann, ist begreiflich. Aber uns ist dieser Kern nicht gleichgültig! Vor allem aber war er und konnte er nicht gleichgültig sein für die leidenden Opfer.

Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, erwidert. Kein Mensch kann behaupten, daß dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre. Ich habe dann die deutschen Vorschläge formulieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Unwahres und Beschämendes als diese von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt. Und ich möchte das jetzt der Welt sagen: Ich allein war überhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen! (Nachdrückliche Zustimmungskundgebungen.) Denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegensatz gebracht habe. Diese Vorschläge sind abgelehnt worden! Aber nicht nur das! Sie wurden beantwortet: mit Mobilisierungen, mit verstärktem Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen in diesen Gebieten und mit einem langsame wirtschaftlichen, politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und verkehrstechnischen Abdrückungsstempel gegen die freie Stadt Danzig. Polen hat den Kampf gegen die freie Stadt Danzig entfesselt! Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer irgendwie billigen und den Interessen beider gerecht werdenden Weise zu lösen! Und es hat endlich nicht daran gedacht, seine Minderheitsverpflichtungen einzulösen. Ich muß hier feststellen: Deutschland hat diese Verpflichtungen eingehalten! Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß etwa die im Saargebiet lebenden Franzosen unterdrückt, gequält und entrechtet werden! Keiner wird dies behaupten können!

Ich habe nun dieser Entwicklung vier Monate lang ruhig zugehört, allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter vor nun schon über drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weitere ultimative Noten an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Deutsche vornehmen würde, oder wenn es versuchen sollte, auf dem Wege zupolitischen Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten, dann Deutschland nicht länger mehr untätig zusehen könnte. (Lobende minutenlange Zustimmungskundgebungen der Männer des Deutschen Reichstages.)

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf. (Mit stürmischen Beifall unterbrechen die Abgeordneten diese Feststellungen des Führers.)

Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, daß man erklärte, sie hätten Provokationen begangen. Ich weiß nicht, worin die „Provokationen“ der Kinder oder Frauen bestanden haben sollen, die man mißhandelt und verschleppt, oder die „Provokationen“ derer, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und schließlich getötet hat! Eines aber weiß ich: daß es keine Großmacht von Ehre gibt, die

auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde! (Erneute langanhaltende Zustimmungskundgebungen.) Ich habe trotzdem noch einen letzten Versuch gemacht! Obwohl ich innerlich überzeugt war, daß es der polnischen Regierung — vielleicht auch infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entseelten, wilden Soldateska — mit einer wirklichen Verständigung nicht ernst ist, habe ich einen Vermittlungsvorschlag der britischen Regierung angenommen. Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern versicherte, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Ich muß hier folgendes feststellen: Ich habe diesen Vorschlag angenommen!

Ich habe für diese Besprechungen Grundlagen ausgearbeitet, die Ihnen bekannt sind.

Und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage gefessen und habe erwartet, ob es der polnischen Regierung paßt, nun endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht! (Stürmische Zurufe.) Sie hat uns bis gestern Abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zur Zeit erwäge, ob und wie weit sie in der Lage sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas zumuten kann und das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das dulden würden, dann würde die deutsche Nation nichts anderes verdienen, als von der politischen Bühne abzutreten! (Lobende Beifallskundgebungen.)

Meine Friedenssüchte und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln! Ich habe daher gestern Abend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf Seiten der polnischen Regierung keine Gerechtigkeit mehr finden kann, mit uns in ein wirkliches ernstes Gespräch einzutreten.

Damit sind diese Vermittlungsvorschläge gescheitert, denn unterdeß war als Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag 1. die polnische Generalmobilisierung gekommen und 2. neue schwere Grenzverletzungen. Diese Vorgänge haben sich nun heute Nacht abermals wiederholt. Nachdem schon neulich in einer einzigen Nacht 21 Grenzverletzungen zu verzeichnen waren, sind es heute Nacht 14 gewesen. Darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet! (Lobender Beifall, der sich zu einer großartigen Ovation für den Führer steigert. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen und huldigen dem Führer mit stürmischen Heulrufen.)

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß diese ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern; sie kann nicht aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen. (Neuer brausender Beifall.) Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Westmächten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe Frankreich immer wieder eine Freundschaft und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwidierung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen, unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben auch keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten beargwöhnen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen. Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen! (Brausender Beifall der Männer des Reichstages antwortet dem Führer.)

Die neutralen Staaten haben uns ihre Neutralität versichert, genau so, wie wir sie ihnen schon vorher garantiert haben. Es ist uns heiliger Ernst mit dieser Versicherung, und solange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie ebenfalls peinlichst beachten. Denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen?

Ich bin glücklich, Ihnen nun von dieser Stelle aus ein besonderes Ereignis mitteilen zu können. Sie wissen, daß Rußland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nun eine Frage, die gelöst werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Politik zu exportieren und in dem Augenblick, in dem Sowjetrußland seine Politik nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch nur noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen! Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen.

Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt. (Langanhaltender Beifall) der uns in gewissen europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Staaten nicht gegeneinander verbrauchen. Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlgeschlagen. Und ich möchte das eine hier versichern: diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige! (Mit lobenden Kundgebungen begleiten die Abgeordneten des deutschen Volkes diese Feststellungen des Führers.)

Ich glaube, das ganze deutsche Volk wird diese politische Einstellung begrüßen! (Die Kundgebungen wiederholen sich.) Rußland und Deutschland haben im Weltkrieg gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Leidtragenden. Ein großes Mal soll und wird das nicht mehr geschehen! (Stürmisch stimmen die Vertreter der deutschen Nation dem Führer zu.) Der Nichtangriffs- und Konfliktpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern bis